

Adam Gołębiowski (ORCID 0000-0003-2784-3705)
Uniwersytet Wrocławski, Polen

Nominalisierung in Abstracts deutscher und polnischer sprachwissenschaftlicher Artikel¹

1. Einleitung

Gegenstand des vorliegenden Beitrags bildet die Nominalisierung in Abstracts von deutschen und polnischen wissenschaftlichen Artikeln aus dem Bereich Linguistik. Analysiert und verglichen wird der Gebrauch von deverbalen und deadjektivischen Substantiven als Mitteln der nominalen Ausdrucksweise sowie ihre Rolle bei der syntaktischen Kondensierung in den untersuchten Textteilen. Das Korpus umfasst Belege aus 20 deutschen und 20 polnischen Abstracts von wissenschaftlichen Artikeln, die in den linguistischen Fachzeitschriften „Deutsche Sprache“ und „Język a kultura“ veröffentlicht wurden (vgl. Quellenverzeichnis).

Die bisherigen Untersuchungen zu Abstracts von wissenschaftlichen Texten (darunter auch vergleichende Studien) konzentrieren sich vor allem auf ihre strukturellen bzw. funktionalen Aspekte sowie auf kulturspezifische Besonderheiten bei der Gestaltung dieser Textteile (vgl. z.B. Santos 1996, Martín-Martín 2005, Şenöz-Ayata 2012, Huemer 2014, Chen 2016, Chen 2019). In dem Sprachenpaar Deutsch-Polnisch bestehen jedoch wesentliche Forschungsdefizite sowohl im Hinblick auf textlinguistische Fragestellungen als auch im Zusammenhang mit grammatisch orientierten Analysen. Die vorliegende Bearbeitung beschränkt sich auf den zuletzt genannten Bereich, sodass ausschließlich grammatische Phänomene in den

¹ Der vorliegende Text ist im Rahmen des internationalen Forschungsprojekts INTERDISKURS (Interkulturelle Diskursforschung, Vergleichende Studien zur Textorganisation, zu den Formulierungsroutinen und deren Erwerbsphasen in deutschen und polnischen studentischen Arbeiten) entstanden, das aus Mitteln des NCN [dt. Nationales Zentrum für Wissenschaft] finanziert wurde (Nummer der Entscheidung DEC-2013/08/M/HS2/00044). Der deutsche Teil des Projekts wurde gefördert durch die Deutsch-Polnische Wissenschaftsstiftung (DPWS) (Projekt 2014-19).

vergleichenen Textteilen berücksichtigt werden. Die Textorganisation von deutschen und polnischen Abstracts soll jedoch in der nächsten Zukunft Gegenstand einer korpusgestützten konfrontativen Analyse werden.

Ich betrachte Abstracts im Sinne von Busch-Lauer (2007:99) als „wertneutrale, inhaltlich und formal abgegrenzte, meist von einem Ausgangstext abgeleitete Kurztexte im Umfang von 100-250 Wörtern, die zusammen mit dem Ausgangstext, dem sogenannten Primärtext, oder räumlich und zeitlich davon getrennt, publiziert werden.“² Die kompakte Form der Abstracts scheint dabei ein Faktor zu sein, der die syntaktische Kondensierung im Text, darunter auch den Gebrauch von (komplexen) Nominalphrasen mit deverbalen bzw. deadjektischen Köpfen statt der Nebensätze, begünstigt. Im Folgenden wird daher der Frage nachgegangen, wie sich die Verwendung von nominalisierten Verben und Adjektiven auf die Struktur von Sätzen und Nominalphrasen in den untersuchten Texten auswirkt.

Der so bestimmten Zielsetzung dieser Arbeit kommt die Auffassung der Nominalisierung von Hennig (2020) entgegen, die die Rolle dieses Verfahrens bei der nominalen Ausdrucksweise berücksichtigt und die auch im Folgenden übernommen wird. Hennig (2020:22) definiert nämlich Nominalisierung als „den Prozess der Überführung eines Lexems einer nicht-substantivischen Lexemklasse in die nominale Domäne. Aus morphologischer Perspektive bezeichnet Nominalisierung den Wortbildungsprozess, der diesem Lexemklassenwechsel zugrunde liegt (Derivation *die Wanderung*, Konversion *das Wandern*). Der Lexemklassenwechsel führt zu einer Veränderung der syntaktischen Eigenschaften: Das Nomen als Produkt der Nominalisierung ist Kern einer Nominalgruppe.“³

Nach allgemeiner Charakteristik der Wissenschaftssprache und der Abstracts als (Teil)Texte im Bereich wissenschaftlicher Kommunikation wird der Nominalstil und seine Rolle in wissenschaftlichen Texten besprochen, wobei ausführlicher auf die Nominalisierung als eines der Mittel nominaler Ausdrucksweise eingegangen wird. Anschließend werden Ergebnisse der Datenanalyse präsentiert und diskutiert.

² Busch-Lauer (2007:99) macht auch auf die andere Bezeichnung von Abstracts aufmerksam, nämlich „Kurzreferat“. Sie führt in diesem Zusammenhang auch die Definition von Abstract/Kurzreferat des Komitees Terminologie und Sprachfragen (1975:88) an: „Ein Kurzreferat ist die nicht wertende Angabe des für Informations- und Dokumentationszwecke wesentlichen Inhaltes eines Dokuments, die das Ziel hat, dem Benutzer die Beurteilung der Relevanz des Dokuments zu erleichtern“.

³ Mehr zur Definition von Nominalisierung vgl. auch Lewandowski (1979:518-519), Bußmann (2002:470), Motsch (2004:324-353).

2. Wissenschaftssprache

Die vorliegende Studie versteht sich als ein Beitrag zur konfrontativen Wissenschaftssprachenforschung. Es empfiehlt sich daher, zuerst die Wissenschaftssprache zu definieren, dann einige hierbei bedeutende Aspekte des Wissenschaftssprachen-Vergleichs zu diskutieren, um anschließend die Abstracts als Elemente wissenschaftlicher Texte zu charakterisieren. Besonders intensiv und ertragreich war die linguistische Beschäftigung mit der Wissenschaftssprache seit den 80er Jahren des 20. bis Anfang des 21. Jahrhunderts. Deswegen wird bei der Darstellung der Diskussion über die grundlegenden Begriffe in diesem Bereich auf die einschlägige Fachliteratur aus dieser Zeit zurückgegriffen.

Wissenschaftssprache wird unterschiedlich definiert. Spillner (1982:34) scheint Wissenschaftssprache schlicht als eine der Fachsprachen zu verstehen und definiert sie als „das Kommunikationsinstrument, das Vertreter einer wissenschaftlichen Disziplin zur fachlichen Verständigung untereinander verwenden“⁴. Diese Auffassung der Wissenschaftssprache liegt dem Fachsprachenbegriff nahe, der von Hoffmann (1976:170) präsentiert wurde, d.h. „Fachsprache – das ist die Gesamtheit aller sprachlichen Mittel, die in einem fachlich begrenzbaren Kommunikationsbereich verwendet werden, um die Verständigung zwischen den in diesem Bereich tätigen Menschen zu gewährleisten“⁵. Kretzenbacher (1998a:133-134) argumentiert jedoch gegen ein einfaches Inklusionsverhältnis von Fach- und Wissenschaftssprache. Bei der Erklärung, warum Wissenschaftssprache nicht einfach eine Fachsprache unter vielen ist, weist Kretzenbacher (1998a:134) unter anderem auf die „fundamental sprachliche Verfaßtheit“ der Wissenschaft hin. Die Sprache sei für die Wissenschaften in ganz anderer und herausgehobener Weise konstitutiv als für die Tätigkeit in Bereichen wie den Handwerken, der Landwirtschaft oder dem Sport.⁶ Er bemängelt auch die ungenügende Reflexion über das Konzept der Fachlichkeit im Rahmen der Fachsprachenforschung sowie das Nichtvorhandensein außerlinguistischer Fach-Theorie, was zum definitorischen Zirkel „Fachsprache = Sprache im Fach“ führt.

⁴ Zitat nach Trumpp (1998:12).

⁵ Zitat nach Bungarten (1981:32, Fußnote 40).

⁶ Kretzenbacher (1998a:134) betont auch in weiteren Teilen seines Beitrags: „Von der wissenschaftlichen Hypothesenbildung über die Stadien der Forschung bis zur Kommunikation und Diskussion von Forschungsergebnissen gibt es keinen „sprachfreien“ Raum, auch keinen, der frei wäre von natürlicher Sprache [...]“. Mehr dazu vgl. auch Steinhoff (2007:21).

Von Bedeutung erscheint in diesem Zusammenhang, dass sich Kretzenbacher (1998a:134) in seinen Überlegungen zur Definition der Wissenschaftssprache auf die Ausführungen von Bungarten (1981) und dessen Klassifizierung der Wissenschaftssprache als Performanzerscheinung bezieht. Bungarten (1981:31) geht nämlich davon aus, dass jede Wissenschaftsdisziplin als je spezifischer Handlungsbereich zu bestimmen ist, „der in pragmalinguistischer Hinsicht einen je besonderen Sprachhandlungsbereich konstituiert“. Dies erlaubt ihm die Wissenschaftssprache als „diejenige Sprachhandlungskompetenz, die dem spezifischen Handlungsbereich der jeweiligen Wissenschaft zugehört“ (Trumpp 1998:12) zu definieren. Im Folgenden wird die von Kretzenbacher (1998a:134) vorgeschlagene Definition der Wissenschaftssprache übernommen. Er versteht die Wissenschaftssprache als „Gesamtheit der Phänomene sprachlicher Tätigkeit [...], die im kulturellen Handlungsfeld der Wissenschaften auftreten und die zugleich dieses als theoriebildende und -verarbeitende Kommunikationsgemeinschaft sowie als gesellschaftliche Institution entscheidend konstituieren“.

Unter Berücksichtigung des oben Gesagten kann man jedoch nicht über die Tatsache hinwegsehen, dass die Wissenschaftssprache die Eigenschaften eines Fachjargons aufweist, „in dem bestimmte gruppenspezifisch bevorzugte Sprachgebrauchsregister einer ethnischen Sprache hochfrequent genutzt werden [...]. Die sog. Wissenschaftssprache zeichnet sich dadurch aus, dass bestimmte semantische und syntaktische Strukturen bevorzugt und gleichzeitig andere vermieden werden, was pragmasemantisch und konventionell-stilistisch bedingt ist [...]. Die Wissenschaftssprache ist eine ziemlich hermetische, stark konventionalisierte Kommunikationsform“ (Cirko 2014:36).

Nun stellt sich folgerichtig die Frage, welche Konventionen, die bei der Gestaltung wissenschaftlicher Texte eingehalten werden sollen, allgemeingültig bzw. universell sind und welche nicht. Kretzenbacher (1998a:139) betont die Bedeutung dieser Fragestellung, indem er schreibt: „Das Verhältnis von Universalität und Partikularität der Wissenschaftssprache berührt als Frage der Sprachkultur in den Wissenschaften also den Kern der Wissenschaftskultur selbst“. Er nennt drei Dimensionen, die der interkulturelle Aspekt der Wissenschaftssprache umfasst: eine interdisziplinäre, eine extradisziplinäre (d.h. Fachleute-Laien-Kommunikation) und eine interlinguale Dimension (vgl. Kretzenbacher 1998a:137-139). Diese drei Ebenen kann man zum einen als Quellen der Vielfalt von Wissenschaftssprache(n) betrachten, und zum anderen als Faktoren, die

bei vergleichenden Untersuchungen wissenschaftlicher Texte berücksichtigt werden sollten. Die Formen wissenschaftlicher Texte und damit auch potentielle Unterschiede zwischen ihnen können sich nämlich sowohl aus der Spezifik der jeweiligen Disziplin ergeben als auch sprachlich und/oder kulturbedingt sein.

Nach Gnutzmann/Oldenburger (1991:115, vgl. auch Trumpp 1998:23) kann man zwischen Disziplinen unterscheiden, die aufgrund der Neutralität ihres Forschungsobjekts eine weltweit einheitliche Wissenschaftskultur bilden (gemeint sind hier Naturwissenschaften) und solchen, die „von den institutionellen, gesellschaftlichen oder politischen Gegebenheiten ihres Landes stärker abhängig sind (hierher gehören Geisteswissenschaften wie Geschichte, Pädagogik, Philosophie oder Rechtswissenschaft)“ (Trumpp 1998:23). Auch Schröder (1989:37) schreibt von einem höheren Grad der Kulturgebundenheit gesellschaftswissenschaftlicher Texte im Vergleich zu Fachtexten aus dem Bereich Naturwissenschaften oder Technik. Diese Beobachtungen sind hier insofern wichtig, als sich die vorliegende Studie mit sprachwissenschaftlichen Artikeln beschäftigt, die nach Gnutzmann/Oldenburger (1991) oder Schröder (1989) in größerem Maße kulturspezifischen Einflüssen unterliegen können. Kaiser (2002:38) macht allerdings darauf aufmerksam, dass die kulturbedingten Unterschiede zwischen wissenschaftlichen Texten am deutlichsten in der Textorganisation zu beobachten sind. Auf lexikalischer und syntaktischer Ebene weisen wissenschaftliche Texte dagegen mehr Eigenschaften auf, die übereinzelsprachlich und fachübergreifend sind.⁷

Die vorliegende Studie befasst sich mit der Nominalisierung (also einem Phänomen im lexikalischen Bereich) und ihrer Verwendung als Mittel des

⁷ Kaiser (2002:38) präsentiert diese generalisierenden Beobachtungen bei der Besprechung der Argumente, die in der Diskussion um die Relativitäts- und Universalitätsthese in der Wissenschaftssprachenforschung angeführt werden (vgl. Kaiser 2002:37-40). Ihrer Meinung nach widersprechen sich die beiden Positionen aber nur scheinbar, denn ihre Anhänger beziehen sich in ihren Argumentationen auf unterschiedliche Aspekte der wissenschaftlichen Texte und auf unterschiedliche Ebenen ihrer linguistischen Analyse. Die Vertreter der Relativitätsthese, die die Kulturgebundenheit der Wissenschaftssprache betonen, weisen auf die Unterschiede zwischen geisteswissenschaftlichen Fachtexten hin, wohingegen sich die Universalitätsthese-Anhänger auf Konvergenzen bei Texten aus den Bereichen Naturwissenschaften und Technik berufen. „Außerdem ist es kein Zufall, dass die Vertreter der Universalitätsthese in erster Linie Beobachtungen auf lexikalischer und syntaktischer Ebene in die Argumentation einbringen, während die verschiedenen Positionen der Relativitätsthese überwiegend textlinguistisch argumentieren“ (Kaiser 2002:38).

Nominalstils, was sich wiederum auf syntaktischer Ebene manifestiert. Verglichen werden Teile von deutschen und polnischen wissenschaftlichen Texten, die zu derselben Disziplin gehören. Bei einer solchen Orientierung der Analyse können die kulturspezifischen Aspekte unberücksichtigt bleiben. Dies soll jedoch nicht bedeuten, dass neben den sprachlichen die kultur- oder disziplinspezifischen Faktoren bei der Gestaltung von Abstracts keine Rolle spielen. Auf diese Problematik wird im nächsten Punkt eingegangen.

3. Abstracts – allgemeine Charakteristik

Die wichtigsten textstrukturellen und funktionalen Merkmale von Abstracts sollen gleich zu Beginn dargestellt werden, um mindestens stichwortartig auf die Vielfältigkeit dieser Texte hinzuweisen. Es werden daher Ergebnisse einer Übersicht über die Typologie von Abstracts nach den kommunikativen Kriterien nach Busch-Lauer (2007:99-101 in Anlehnung an Kretzenbacher 1998b) besprochen. Diese Klassifikation kann zugleich als Katalog der wichtigsten kommunikativen Eigenschaften dieser Textteile aufgefasst werden. Anschließend wird auf die Struktur der deutschen Abstracts aus den linguistischen Fachzeitschriften von Huemer (2014:122) eingegangen.

Unter kommunikativen Gesichtspunkten können Abstracts in Bezug darauf klassifiziert werden, 1) wann, 2) von wem, 3) mit welchem inhaltlichen Bezug, 4) in welcher Form und 5) in welcher Sprache sie verfasst wurden sowie danach, 6) wo sie im Text platziert wurden. Diese Parameter werden jetzt in Anlehnung an Busch-Lauer (2007:99-101) kurz besprochen:

1. Nach dem Zeitpunkt der Texterstellung unterscheidet man zwischen retrospektiven Abstracts, die nach der Entstehung des Primärtextes verfasst werden, und prospektiven Abstracts, d.h. solchen, die vor der Entstehung des Primärtextes erstellt werden (z.B. ein Abstract für einen Konferenzbeitrag). Die Abstracts von wissenschaftlichen Artikeln in Fachzeitschriften sind meistens retrospektiv.⁸
2. Das Abstract kann entweder vom Autor des Primärtextes (Autorenabstract) oder von einer anderen Person, z.B. einem Dokumentationswissenschaftler, verfasst werden (Fremdabstract). Außerdem gibt es auch maschinell erstellte Abstracts.
3. Hinsichtlich des inhaltlichen Bezugs kann zwischen indikativen, informativen und indikativ-informativen Abstracts unterschieden

⁸ Zu den sog. extended abstracts vgl. Busch-Lauer (2007:99).

werden. Ein indikatives Abstract informiert, wovon ein Dokument handelt, gibt aber nicht konkrete Resultate von Überlegungen bzw. Experimenten an, die im Dokument präsentiert wurden (vgl. Deutsches Institut für Normung 1988:3 nach Busch-Lauer 2007:101). Busch-Lauer (2007:101-102) führt als Beispiel hierzu ein Abstract aus einer sprachwissenschaftlichen Fachzeitschrift an. Das informative Abstract dagegen „gibt insbesondere Auskunft über das behandelte Gebiet, Zielsetzungen, Hypothesen, Methoden, Ergebnisse und Schlussfolgerungen der im Originaldokument enthaltenen Überlegungen und Darstellungen, einschließlich der Fakten und Daten“ (Deutsches Institut für Normung 1988:3, zitiert nach Busch-Lauer 2007:102). Das informativ-indikative Abstract ist eine Mischform, die dem Leser ausgewählte Informationen aus dem Primärtext liefert und die anderen nur erwähnt (vgl. Busch-Lauer 2007:103).

4. Der Form nach kann ein Abstract als Text ausformuliert werden (die Textabstracts). Das ist in den meisten Wissenschaftsdisziplinen für Fachzeitschriftenbeiträge der Fall. Bei Erstellung eines Strukturabstracts nutzt der Autor die vom Publikationsorgan vorgegebenen Textelemente, die sich aus dem Aufbau eines wissenschaftlichen Artikels oder eines Experiments ergeben. Solche Abstracts sind in der Medizin und in der Technik besonders breit verbreitet. „Die Schlagwortabstracts basieren auf Kernbegriffen eines Dokumentes und geben den Inhalt stichpunktartig wieder“ (Busch-Lauer 2007:100).
5. Es ist zwischen Abstracts in der Sprache des Dokuments und in einer Fremdsprache (meist Englisch) zu unterscheiden (Busch-Lauer 2007:100-101).
6. Die Abstracts können entweder als Paratext (bei Primärtext zwischen Titel und Volltext) platziert werden. Die andere Möglichkeit ist die Veröffentlichung aller Abstracts zusammen am Ende einer Zeitschrift bzw. eines Sammelbandes. Ein Abstract kann auch isoliert in einem Abstracting Journal erscheinen (vgl. Busch-Lauer 2007:100).

Schon dieser kurze Überblick zeigt, wie unterschiedlich Abstracts sein können. Ein nicht zu unterschätzender Faktor hierbei sind Richtlinien zum Verfassen von Abstracts, die von den Herausgebern wissenschaftlicher Zeitschriften festgelegt werden.⁹ Abstracts unterliegen dabei sowohl

⁹ Mehr dazu vgl. Busch-Lauer (2001) und Busch-Lauer (2007:104-105).

sprach- als auch disziplinspezifischen Einflüssen. So sind z.B. Abstracts in den Natur- und Technikwissenschaften stärker informativ als indikativ (vgl. Busch-Lauer 2007:103). Auch die Form der Abstracts ist sprach- und fachgebunden. In der Medizin und Technik sind Strukturabstracts üblicher, wobei sie in internationalen medizinischen Fachzeitschriften schon Standard sind (vgl. Busch-Lauer 2007:100).

Für Abstracts von wissenschaftlichen Artikeln im Bereich der germanistischen Linguistik hat Huemer (2014:122) folgende Makrostruktur ermittelt, die auch für die im Folgenden verglichenen Abstracts im Wesentlichen charakteristisch ist:

1. Einen Forschungsbereich etablieren – Handlungsschritt (Move)

Teilschritte (Steps):

- (1a) Zentralität/Relevanz behaupten (obligatorisch)
- (1b) Die eigene Forschung in der Forschungslandschaft lokalisieren (obligatorisch)
- (1c) Bisherige Forschungen/Forschungsergebnisse erwähnen

2. Eine Nische etablieren – Handlungsschritt (Move)

Teilschritte (Steps):

- (2a) Eine Forschungslücke aufzeigen (obligatorisch)
- (2b) Fragen aufwerfen
- (2c) An eine Tradition anschließen
- (2d) Einwände vorwegnehmen

3. Eine Nische besetzen – Handlungsschritt (Move)

Teilschritte (Steps):

- (3a) Den Zweck oder die Art der eigenen Arbeit benennen (obligatorisch)
- (3b) Forschungsfragen oder Hypothesen anführen
- (3c) Die wichtigsten Ergebnisse ankündigen (obligatorisch)
- (3d) Die Relevanz der eigenen Forschung einschätzen
- (3e) Die Struktur des Textes ankündigen

Die Unterschiede im Bereich der Textorganisation und des inhaltlichen Bezugs ergeben sich aus spezifischen Bedürfnissen einzelner wissenschaftlicher Disziplinen (z.B. vereinfachen in der Medizin Strukturabstracts die Informationserfassung und Recherche). Unabhängig von den

Unterschieden ist allen Typen von Abstracts gemeinsam, dass es dank ihrer überschaubaren Struktur möglich ist, eine inhaltliche Vororientierung zu gewinnen und dadurch die Brauchbarkeit eines Dokumentes für eine bestimmte Fragestellung zu beurteilen (vgl. Busch-Lauer 2007:101).

Das Abstract als Textteil, dessen Aufgabe es ist, den Inhalt des Primärtextes in knapper Form wiederzugeben, kann ebenso wie die Nominalisierung, die der Informationsverdichtung auf der syntaktischen Ebene dient, als Anzeichen derselben Tendenz in der Wissenschaftssprache gesehen werden. Kretzenbacher (1991:118-119) nennt diese Tendenz „textuelle Reduktion“ und beschreibt sie folgendermaßen: „Textuelle Reduktion tritt in der Wissenschaftssprache auf mehreren sprachlichen Ebenen auf, von der Lexik, wo als Beispiele informationell extrem verdichtete Fachwörter in Form von komplexen nominalen oder adjektivischen Komposita oder auch Abkürzungen aufzuführen wären, bis hin zur Ebene der Textsorten, wo sich mit der Rekapitulation eine wissenschaftssprachliche Gattung von Sekundärtexten findet, deren Aufgabe die weitere Kondensation wissenschaftlicher Primärtexte ist (vgl. Kretzenbacher 1990). Die zentralen Strategien textueller Reduktion in der Wissenschaftssprache sind jedoch auf der Ebene der Syntax zu finden. Von dieser Ebene aus lassen sich auch vordergründig rein lexikalische Phänomene wie Nominalisierung und Deverbalisierung als Strategien der textuellen Reduktion verstehen“.

Die (gelegentlich ausgebauten) Phrasen, deren Köpfe nominalisierte Verben bzw. Adjektive sind, tragen zur Komprimierung von Inhalten bei, was sie zu einem besonders geeigneten Mittel einer effizienten Informationsvermittlung in den Abstracts macht. Bevor allerdings die Verwendung von nominalisierten Verben und Adjektiven in den hier untersuchten Abstracts besprochen wird, empfiehlt es sich allgemein auf ihre Rolle in wissenschaftlichen Texten einzugehen.

4. Nominalisierung als Element des Nominalstils und der syntaktischen Kondensierung in wissenschaftlichen Texten

Wie das obige Zitat von Kretzenbacher (1991) schon andeutet, wird Nominalisierung in den Bearbeitungen zur Syntax wissenschaftlicher Texte vor allem als eines der Verfahren der syntaktischen Kondensierung und im Zusammenhang damit auch als Element des Nominalstils gesehen. Beide Phänomene ausführlich zu beschreiben, ist im Folgenden aus Platzgründen nicht möglich. Die vorliegende Darstellung beschränkt sich daher darauf,

die grundlegende Rolle der Nominalisierung für die beiden Erscheinungen zu besprechen.¹⁰ Das Wort „grundlegend“ ist dabei keine Hyperbel.

Hoffmann (1998:421-422) rechnet die syntaktische Kompression (Kondensierung) zu den Haupteigenschaften der Fachtexte im syntaktischen Bereich und erklärt nach Kaehlbrandt (1989:34), dass sie „in der Ersetzung des finiten Verbs durch verkürzende Formen wie Nominalisierung des Verbs, Apposition, Partizipialkonstruktion, satzwertiger Infinitiv“ bestehe (vgl. Hoffmann 1998:421). Beneš (1981:201), auf den sich auch Kaehlbrandt (1989) beruft, beschreibt den Mechanismus der sprachlichen Kondensation folgendermaßen: „Die Ausdrucksweise ist desto kondensierter, je mehr sie die selbständige Prädikation unterdrückt, oder – noch allgemeiner gesagt – je weniger grammatische Elemente sie enthält“. Ähnlich erfasst Hennig (2020:82) das Wesen des Nominalstils, indem sie Nominalstil als „Oberbegriff für diejenigen syntaktischen Phänomene verwendet, die sich unmittelbar oder mittelbar aus einem Übergang von verbalen in nominale Organisationsformen der Realisierung von Satzinhalten ergeben. Nominalstil wird folglich als Komplementärbegriff zu ‚Verbalstil‘ verstanden“. Hennig (2020:21) sieht die Nominalisierung „als wichtige Grundlage bei Ausbau des nominalen Stils“ und bezeichnet dieses Verfahren als „das Herzstück des Nominalstils“. Auch Eisenberg (2004:252) weist darauf hin, dass es enge formale und semantische Beziehungen zwischen Nominalgruppen und Sätzen gebe: „Es gibt keinen großen Bedeutungsunterschied zwischen den Sätzen **Karls Beförderung freut mich und Daß Karl befördert wird, freut mich**. Die erste Konstruktion ist kompakter als die zweite, liefert aber im gegebenen Kontext dieselbe Information“. Eisenberg (2004:253) macht noch darauf aufmerksam, dass sich durch die Anwendung von entsprechenden Präpositionen die meisten Nebensatztypen nominal paraphrasieren lassen: „[...] dem Nominalstil mit seinen kompakten und beliebig komplexen Begriffsaufbaumungen sind Tür und Tor geöffnet“ (Eisenberg 2004:253).

Hennig (2020:124-125) macht in diesem Zusammenhang darauf aufmerksam, dass durch die Verwendung von Nominalphrasen mit deverbalem

¹⁰ Zum Nominalstil im Rahmen von konfrontativen, deutsch-polnischen Untersuchungen vgl. Gołębiowski (2015). Zur syntaktischen Kondensierung und zum Nominalstil in wissenschaftlichen Texten vgl. Gołębiowski (2018). Zu detaillierten Darstellung des Nominalstils in philologischen Fachtexten im deutsch-finnischen Vergleich vgl. Järventausta/Schröder (1997) und zum Nominalstil in populärwissenschaftlichen Texten vgl. Punkki-Roscher (1995). Eine umfassende Darstellung des Nominalstils im gegenwärtigen Deutsch bietet die Monographie von Hennig (2020).

Kopf eine zusätzliche Prädikation (bzw. Prädikation zweiten Grades) in den Satz eingebettet wird, z.B.:

Die Besteigung des höchsten Berges der Allgäuer Alpen durch eine Schülergruppe aus Nordhessen am vergangenen Samstag [Referenz, Prädikation II] *verlief* [Prädikation I] *reibungslos* [Referenz] (vgl. Hennig 2020:124).¹¹

„Einbettung“ als satzsemantischer Strukturtyp scheint die Informationskomprimierung sehr gut zu erklären. Von Polenz (2008:233) definiert „Einbettung“ wie folgt: „Wenn in Referenzstellen / Bezugsstellen einer Prädikation / Aussage statt eines Bezugsobjekts – z.B. x, y oder z in der Prädikation P (x, y, z) – wieder eine Prädikation eingebettet ist, hat die ganze Aussage folgende Einbettungsstruktur P1 (P2, y, z) oder P1 (x, P2, z) oder P1 (x, y, P2)“.¹²

Sowohl der syntaktischen Kondensierung als auch dem Nominalstil scheint also dieselbe in Fachtexten besonders gut sichtbare Tendenz zu Grunde zu liegen, die Satzinhalte durch nominale Strukturen statt durch Sätze und Nebensätze zu realisieren. Es wundert daher nicht, dass sich die in der Literatur als typisch für die beiden Phänomene genannten Konstruktionen weitgehend entsprechen. Hoffmann (1998:421) nennt neben Nominalisierung des Verbs, Apposition, Partizipialkonstruktion und satzwertigem Infinitiv auch Reduzierung von Nebensätzen auf Partizipial- und Gerundialkonstruktionen, Genitiverweiterungen, präpositionale Substantivgruppen, einfache und erweiterte Attribute, Partizipialgruppen, Ellipsen, Aufzählungen und Asyndese. Hennig (2020:57) gibt folgende grammatische Merkmale des Nominalstils an: Nominalisierungen, Funktionsverbgefüge, Komposita, Attribuierbarkeit und Attribution, subordinierte Attribute, erweiterte Partizipialattribute.

Köhler (1974:293) und Sanders (2003:294-295) sehen den Einfluss des Nominalstils bzw. der syntaktischen Kondensierung auf die wissenschaftlichen Fachtexte ähnlich. Sanders (2003:294-295) bemerkt dazu: „Aus der Verbindung von sprachökonomischer Verknappung, begrifflicher Präzision und gedanklicher Abstraktion des Ausdrucks resultiert insgesamt eine erhebliche Informationsverdichtung, die hohe Anforderungen an Formulierung wie Verstehen stellt. Umgekehrt bedeutet die verstärkte Nominalisierung: kaum noch Nebensätze, nur wenige finite Verbformen, häufig

¹¹ In eckigen Klammern wurden die satzsemantischen Funktionen einzelner Einheiten markiert.

¹² Zitat nach Hennig (2020:125).

Funktionsverben; die aussagekräftigen, anschaulichen Vollverben im Sinne des Verbalstils sind in der Gegenwartssprache selten geworden“.¹³

Dass sich Nominalisierung als Mittel zur syntaktischen Kondensierung in Abstracts von wissenschaftlichen Texten bewährt, zeigt ein Beispiel, das von Busch-Lauer (2007:102-103) angeführt wird. In diesem aus dem Bereich Technik entnommenen Abstract ist der Nominalstil deutlich erkennbar. Es sei hier nur ein Satz aus diesem Text zitiert, um auf die komprimierte Form und Verwendung von nominalisierten Verben und Adjektive aufmerksam zu machen:

„Zur Überprüfung der Gültigkeit und Grenzen der Untermodelle in den integralen Modellen für die Ausarbeitung eines Zweiphasen-Freistrahs wurde die Geschwindigkeit und die Größe der Tropfen mit einem Phasen-Doppler-Anemometer in einem isothermen Freistrahl aus Wasser und Luft bei horizontaler Ausströmung in ruhender Umgebung gemessen“ (op zit.).

Es kann vorausgeschickt werden, dass in den hier untersuchten Abstracts keine (weder in den deutschen noch den polnischen) dermaßen kondensierte Strukturen vorkommen. Der Frage, wie deverbale und deadjektivische Nomina in den Abstracts von sprachwissenschaftlichen Fachartikeln verwendet werden, wird im nächsten Punkt nachgegangen.

5. Analyse des Belegmaterials

In Bezug auf die im Punkt 3 besprochene Typologie von Abstracts nach kommunikativen Kriterien (vgl. Busch-Lauer 2007:99-101) lassen sich die hier behandelten Abstracts wie folgt beschreiben: Es handelt sich um retrospektive Autorenabstracts, die größtenteils als indikative Textabstracts einzustufen sind. Nur einige von ihnen könnten als indikativ-informative Textabstracts bezeichnet werden. Sowohl die deutschen als auch die pol-

¹³ Eggers (1978) sieht das Streben zu einer komprimierten Informationsvermittlung, bei der Verwendung von nominalisierten Verben und Adjektiven eine Rolle spielt, als allgemeine Tendenz in der gegenwärtigen deutschen Schriftsprache. Eggers (1978:47-48) schreibt dazu: „Nicht, daß solche sogenannte Deverbata (von Verben abgeleitete Substantive) gebildet werden, ist das Auffällige. Die Bildungsweise entspricht altem Herkommen. Aber die große Zahl, in der sie verwendet und oftmals im Aussagezusammenhang neu gebildet werden, gibt dem heutigen Deutsch sein besonderes, unverkennbar zeitstilistisches Gepräge. [...] Das Streben nach konzentrierter Information kann als das auffälligste Merkmal der modernen Schriftsprache betrachtet werden, jedenfalls in Texten der deliberativen Gattung [...]“.

nischen Abstracts wurden in der Sprache des Primärtextes (also entsprechend Deutsch und Polnisch) verfasst und erscheinen in Begleitung der auf Englisch angefertigten Abstracts. Was die hier untersuchten Abstracts unterscheidet, sind ihre Platzierung im Text und die Überschriften, mit denen sie versehen werden. In der Fachzeitschrift „Deutsche Sprache“ erscheinen die Abstracts zwischen dem Titel und Volltext und werden als „Abstract“ betitelt. Die polnische Fachzeitschrift „Język a kultura“ platziert die Abstracts nach jedem Beitrag mit der Überschrift „streszczenie“ (‘Zusammenfassung’).¹⁴ Es ist aber hervorzuheben, dass sich die deutschen und die polnischen Texte funktional entsprechen und dass sie als Paratexte zusammen mit ihren Primärtexten veröffentlicht werden. Der erwähnte Unterschied beeinflusst daher die Vergleichbarkeit der analysierten Texte nicht, vor allem, wenn es um Phänomene auf der lexikalischen und syntaktischen Ebene geht.¹⁵

Bevor die Ergebnisse der Datenanalyse dargestellt werden, soll auf einen bedeutenden Untersuchungsparameter hingewiesen werden. Im Mittelpunkt der vorliegenden Analyse steht, wie bereits in Punkt 1 erwähnt, der Gebrauch von nominalisierten Verben und Adjektiven als Mittel des Nominalstils bzw. der syntaktischen Kondensierung. Anders gesagt geht es um solche Verwendungsweisen der Nominalisierung, die den „Übergang von verbalen in nominale Organisationsformen der Realisierung von Satzgehalten“ (Hennig 2020:82) ermöglicht. Dies bedeutet wiederum, dass bei der so orientierten Analyse nicht jedes nominalisierte Verb oder Adjektiv berücksichtigt werden kann. Hennig (2020:23) zeigt am Beispiel des Nomens *Allgemeinheit*, dass sich das Nominalisierungsprodukt durch Lexikalisierung vom Geberlexem so weit entfernen kann, dass eine sinnvolle Zurückführung seiner Bedeutung auf eine verbale Struktur (hier den Satz *X ist allgemein*) nicht mehr möglich ist.¹⁶ Es wurde daher in jedem Fall individuell entschieden, ob das nominalisierte Verb bzw. Adjektiv dem oben besprochenen Kriterium gerecht wird und dadurch zur Analyse heranzuziehen ist.

¹⁴ Das englische Kurzreferat wird entsprechend als „summary“ betitelt.

¹⁵ Zumal in den „Hinweisen zur Manuskriptgestaltung“, die auf der Homepage der Zeitschrift „Deutsche Sprache“ zugänglich sind, die Autoren gebeten werden, ihren Texten „eine kurze Zusammenfassung im Sinne eines Abstracts in Deutsch und Englisch (bis zu 15 Zeilen jeweils) voranzustellen“ (vgl. https://www.dsdigital.de/download/ds/Hinweise_Autoren.pdf, 5.12.2020).

¹⁶ Hennig (2020:23) schreibt dazu: „Formal ist das Nomen als deadadjektivische Nominalisierung an der expliziten Derivation mit *-heit* gut erkennbar. Eine Rückführung auf einen Satz wie *X ist allgemein* ergibt hier aber keinen Sinn, weil sich die Bedeutung des Derivats von diesem Ursprung entfernt hat [...]“.

Am deutlichsten ist der erwähnte „Übergang von verbalen in nominale Organisationsformen der Realisierung von Satzinhalten“ (Hennig 2020:82) im Fall der sog. „satzwertigen Nominalisierung“, auf die Hennig (2020) auch in diesem Kontext aufmerksam macht (vgl. Hennig 2020:23). Anschauliche Beispiele derartiger Verwendung von Nominalisierungsprodukten führt Briese-Neumann (1993:235-245) an: *Wird das Heilmittel regelmäßig angewendet, ist gewährleistet, daß die Organe besser durchblutet, die Krämpfe gelöst und die Schmerzen gelindert werden.* → *Bei regelmäßiger Anwendung des Heilmittels sind bessere **Durchblutung, Lösung der Krämpfe und Schmerzlinderung** gewährleistet.*

Für die Ziele der vorliegenden Arbeit erweisen sich daher Produkte der reinen Nominalisierung (nomina actionis) im Sinne von Motsch (2004:324-333) als besonders interessant, die für die satzwertige Nominalisierung besonders geeignet sind. Es handelt sich vor allem um deverbale Derivate mit den Suffixen *-en, -ung, -e, -t*, bzw. durch Ablaut gebildete Deverbativa (z.B. *Sprung*), sowie um die sog. Adjektivabstrakta (mit den Suffixen *-heit* und *-keit*) im Deutschen und um die Verbalabstrakta auf *-anie, -enie, -cie* sowie deadjektivische Nomina auf *-ość* im Polnischen (vgl. dazu Grzegorzycykowa/Puzynina 1999:393, 416 und Gołębiowski 2015:51).

Der begrenzte Umfang des Korpus erlaubt keine kategorischen Feststellungen in Bezug auf die Verwendung von deverbale und deadjektivischen Nominalisierungen. Die Analyse ist jedoch nicht quantitativ sondern qualitativ orientiert, und ihr Ziel ist es, lediglich Tendenzen beim Gebrauch dieser Bildungen in den Abstracts deutscher und polnischer Linguisten zu ermitteln. Die allgemeine Charakteristik des analysierten Korpus wird in Tabelle 1 dargestellt.

Tabelle 1: Allgemeine Charakteristik des untersuchten Korpus

Sprache	Zahl der untersuchten Abstracts	Zahl der (komplexen) Sätze	Wörterzahl	Zahl der Nomina
Deutsch	20	87	1844	486
Polnisch	20	88	1807	740

Schon bei dieser ersten Betrachtung fällt auf, dass bei ähnlichem Textumfang die Zahl der Nomina im polnischen Teilkorpus deutlich (um über 30%) höher ist. Wenn man die Komposita im deutschen Teilkorpus doppelt zählt, verringert sich der Unterschied zwar um 125 Wörter, bleibt aber trotzdem ziemlich deutlich. Vieles spricht dafür, in den deutschen Texten beide im Kompositum vorkommenden Nomina bei dieser Errechnung getrennt zu behandeln. Das wichtigste Argument ist dabei, dass im

deutschen Teilkorpus 17 Deverbativa in der Determinans-Position mit anderen Nomina zusammengesetzt vorkommen und semantisch ähnliche Funktion wie Genitivattribute erfüllen. Darüber hinaus bestehen weitere 6 Komposita aus zwei deverbale Nomina. Die Nicht-Getrennt-Betrachtung der Komposita im deutschen Teilkorpus würde das Bild der Analyse verfälschen können.

Vom Standpunkt der vorliegenden Analyse erscheint aber vor allem die Zahl der in den untersuchten Texten vorkommenden Verbal- und Adjektivabstrakta und ihr Verhältnis zur Gesamtzahl der Nomina im Text besonders interessant. Im deutschen Teilkorpus kamen also 106 deverbale und nur 7 deadjektivische Nomina vor. Im polnischen Teilkorpus waren es entsprechend 95 und 14 Nomina. Im deutschen Teilkorpus machen also die hier untersuchten Bildungen 18% aller Nomina aus, während es in den polnischen Abstracts 15% sind. Der dreiprozentige Unterschied ist zwar bemerkbar, aber scheint doch zu gering zu sein, als dass man von einer deutlichen Tendenz sprechen könnte.

Bei der Umorganisierung der Satzinhalte von der verbalen zur nominalen Form muss das finite Verb zum Kopf einer Nominalphrase werden. Wie auch die oben angeführten Beispiele von Briese-Neumann (1993:235-245) zeigen, werden Glied- bzw. Attributsätze durch Nominalphrasen in Satzglied- bzw. Attributfunktion ersetzt. Von zentraler Bedeutung erscheint daher die Frage nach der syntaktischen Funktion, die die nominalisierten Verben in den analysierten Texten erfüllen.¹⁷ Diese Funktionen wurden in Tabelle 2 zusammengefasst.

Tabelle 2: Syntaktische Funktionen von nominalisierten Verben und Adjektiven in den analysierten Texten

Sprache	Syntaktische Funktion				
	Subjekt	Objekt	Adverbial	Prädikativ	Attribut
Deutsch	19	23	23	0	24
Polnisch	12	27	5	2	49

Sowohl in deutschen als auch in polnischen Texten werden Deverbativa mit ähnlicher Häufigkeit als Köpfe von Subjekt- bzw. Objekt-Nominalphrasen verwendet. In den deutschen Texten kommen jedoch adverbiale Präpositionalphrasen mit Deverbativa deutlich häufiger vor. In polnischen Abstracts sind es z.B. Instrumentalangaben mit der Präposition (*po*)*przez* *poprzez wykorzystanie* (PL-2:68) oder *przez stosowanie* (PL-3:105). Sol-

¹⁷ Deadjektivische Nomina spielen in diesem Bereich eine geringere Rolle, deshalb werden sie im weiteren Teil der Analyse nicht mehr berücksichtigt.

che Angaben kommen auch in deutschen Texten vor, z. B. *durch ein größere Typisierung* (DE-10:289). Es lassen sich aber auch mehr ausgebaute Phrasen finden, wie z.B. die Finalangabe *zur Relativierung des von Laien angeprangerten ungrammatischen Charakters* (DE-11:317). Prädikativ gebrauchte Deverbativa sind sowohl in deutschen als auch in polnischen Texten selten. Sehr deutlich ist dagegen der Unterschied beim attributiven Gebrauch von nominalisierten Verben. In den polnischen Texten sind solche Attribute zwei Mal häufiger als in den deutschen Abstracts. Dieser Abstand verringert sich allerdings, wenn die bereits erwähnten 17 Deverbativa in der Determinans-Position als attributiv gebrauchte Nomina mitgezählt werden. Dann beträgt der Unterschied nur 8 Belege.

Insgesamt werden in den untersuchten deutschen Abstracts nominalisierte Verben 65 Mal als Köpfe von Satzglied-Phrasen (Subjekte, Objekte und Adverbiale) verwendet, während es in den polnischen Texten nur 46 Fälle sind. In den deutschen Texten ist also diese Gebrauchsweise von Deverbativa der attributiven überlegen (65:41). In Bezug auf den polnischen Teilkorpus kann eher vom Gleichgewicht die Rede sein (46 Belege mit Satzgliedfunktion vs. 49 mit der Attributfunktion).

Schon in einem so bescheidenen Korpus, wie dem hier untersuchten, lassen sich Formulierungsmuster hinsichtlich der Verwendung von nominalisierten Verben erkennen. Besonders auffallend ist in diesem Zusammenhang der eröffnende Satz in den polnischen Abstracts *celem artykułu jest ...* - 'das Ziel des Artikels ist ... (es)'. Als Subjekte treten in diesen Sätzen Nominalphrasen mit Deverbativum als Kopf auf, z.B. *Celem artykułu jest pokazanie...* (PL-05:151), *Celem artykułu jest omówienie...* (PL-07:176), *Celem artykułu jest wskazanie ...* (PL-14:70), *Celem artykułu jest opis ...* (PL-16:188).

Die Beobachtung von Kretzenbacher (1991:122), dass Funktionsverbgefüge in geisteswissenschaftlichen Texten selten sind, kann durch die vorliegende Untersuchung bestätigt werden. Im polnischen Teilkorpus wurden drei und im deutschen vier solche Wendungen gefunden. In einem der polnischen Abstracts konnte ein Beleg für die Nominalisierung des gesamten Funktionsverbgefüges gefunden werden: *sposoby wykorzystywania komplementów w celu wywarcia wpływu na partnera interakcji* - 'Methoden der Verwendung von Komplimenten zum Zweck der **Einflussausübung** auf den Partner der Interaktion' (PL-05:151).

Ziemlich oft sind in den polnischen Texten Phrasen anzutreffen, in denen sowohl der Phrasenkopf als auch das auf ihn bezogene Genitivattri-

but Verbalnomina sind, z.B. [...] *wskazuje na najwyższy stopień zmiany postępowania moralnego* – ‘[...] weist auf den höchsten Grad der **Veränderung des moralischen Verhaltens**’ (PL-19:293). Als funktionale Entsprechungen derartiger Phrasen können die deutschen Zusammensetzungen aus zwei Verbalnomina fungieren, z.B. *Reparaturinitiierungen* (DE-1:31), *Bestimmungsversuche* (DE-4:1) oder *Diskussionsangebot* (DE-16:97).

Abschließend ist darauf hinzuweisen, dass die nominalisierten Verben meistens als Köpfe oder Attribute in komplexen und umfangreichen Nominalphrasen verwendet werden können. Dies gilt sowohl für die deutschen als auch für die polnischen Abstracts, z.B. *eine Einführung in die Konstruktionsgrammatik des Deutschen und eine Würdigung der Forschung zu passivischen Strukturen des Deutschen* [...] (DE-16:97) oder [...] *intensywniejsze i bardziej konsekwentne opracowanie pojęć dotyczących rodzajów tej wspólnoty w kategoriach kolektywnych oraz uczynienie z nich konceptualnej bazy interpretacji pojęcia ‘człowiek’* (PL-12:33-34) – ‘mehr intensive und mehr konsequente Bearbeitung der Begriffe, die sich auf diese Gemeinschaft beziehen in kollektiven Kategorien sowie ihre Entwicklung zu einer konzeptuellen Basis für die Interpretation des Begriffs »Mensch«’.

Die oben angeführten Belege zeigen, dass die Bildung von komplexen Nominalphrasen in großem Maße durch die Nominalisierung von Verben und die damit verbundene Valenzvererbung ermöglicht wird. Damit spielt das Nominalisierungsverfahren eine zentrale Rolle bei Überführung der Organisationsform der Satzinhalte von der verbalen in die nominale Domäne und dadurch auch bei der Komprimierung der Informationen, die beim Verfassen von Abstracts von besonderer Bedeutung ist.

6. Abschließende Bemerkungen

In der vorliegenden Studie wurde der Gebrauch von deverbalen und deadjektivischen Substantiven in deutschen und polnischen Abstracts von sprachwissenschaftlichen Fachartikeln analysiert und verglichen. Dabei galt das Augenmerk der Verwendung dieser Nomina als Mittel des Nominalstils sowie ihrer Rolle bei der syntaktischen Kondensierung in den untersuchten Texten.

Die Begrenztheit des untersuchten Korpus erlaubt keine eindeutigen Urteile über die geltenden Gebote bzw. Verbote bei der Gestaltung von Artikelabstracts in der germanistischen bzw. polonistischen Linguistik. Die

Analyse der Texte zeigte eher, dass die sprachwissenschaftlichen Fachzeitschriften den Autoren in dieser Hinsicht ziemlich viel Freiraum geben (im Gegensatz zu den medizinischen Periodika). Die Verwendung von Verbal- und Adjektivabstrakta gehört sowohl in den deutschen als auch in den polnischen Texten zum Standard beim Verfassen von Abstracts. Sie scheint allerdings doch in großem Maße vom individuellen Stil des Autors abzuhängen. Die erkennbaren Formulierungsmuster, die einen überindividuellen Charakter haben, sollten zusammen mit anderen Elementen des Nominalstils wie Komposition oder komplexe Attribution im Rahmen einer breiter angelegten Korpusuntersuchung analysiert werden.

Literatur

- Beneš Eduard, 1981, Die formale Struktur der wissenschaftlichen Fachsprachen in syntaktischer Hinsicht, in: Bungarten T. (Hrsg.), *Wissenschaftssprache. Beiträge zur Methodologie, theoretischen Fundierung und Deskription*, München, S. 185-212.
- Briese-Neumann Gisa, 1993, *Professionell schreiben. Stilsicherheit und Spracheffizienz im Beruf*, Wiesbaden.
- Bungarten Theo, 1981, *Wissenschaft, Sprache und Gesellschaft*, in: Bungarten T. (Hrsg.), *Wissenschaftssprache. Beiträge zur Methodologie, theoretischen Fundierung und Deskription*, München, S. 14-53.
- Busch-Lauer Ines-Andrea, 2001, *Fachtexte im Kontrast. Eine linguistische Analyse zu den Kommunikationsbereichen Medizin und Linguistik*, Frankfurt am Main u.a.
- Busch-Lauer Ines-Andrea, 2007, Abstracts, in: Auer P./Baßler H. (Hrsg.), *Reden und Schreiben in der Wissenschaft*, Frankfurt/New York, S. 99-114.
- Bußmann Hadumod, 2002, *Lexikon der Sprachwissenschaft*, 3., aktualisierte und erweiterte Auflage, Stuttgart.
- Chen Shing-lung, 2016, Deutsche und chinesische Abstracts im Vergleich. Unterschiede in der Makrostruktur und Funktionen in germanistisch-linguistischen Artikeln, in: *Muttersprache* 126, S. 157-176.
- Chen Shing-lung, 2019, Pragmatische Ähnlichkeiten zwischen den Textteilen „Abstract“, „Einleitung“ und „Forschungsstand“ in deutschen und chinesischen linguistischen Artikeln, in: *Deutsche Sprache* 2/2019, S. 125-151.
- Cirko Lesław, 2014, „Ich behaupte“ heißt nicht „man behauptet“. Ein Plädoyer für mehr Eigenverantwortung in der Wissenschaftssprache, in: Błachut E./Gołębiowski A. (Hrsg.), *Gesprochenes, Geschriebenes: (Kon)Texte – Metho-*

-
- den – Didaktik, Dresden/Wrocław (Beiträge zur allgemeinen und vergleichenden Sprachwissenschaft 3), S. 35-43.
- Deutsches Institut für Normung, 1988, DIN 1426: Inhaltsangaben von Dokumenten Kurzreferate, Literaturberichte, Berlin.
- Eggers Hans, 1978, Deutsche Sprache im 20. Jahrhundert, München.
- Eisenberg Peter, 2004, Grundriß der deutschen Grammatik. Band 2: Der Satz, 2. überarbeitete und aktualisierte Auflage, Stuttgart/Weimar.
- Gnutzmann Claus / Oldenburg Hermann, 1991, Contrastive Textlinguistics in LSP-Research: Theoretical Considerations and Some Preliminary Findings, in: Schröder H. (Hrsg.), Subject-oriented Texts. Language for Special Purposes and Text Theory, Berlin u.a., S. 103-136.
- Gołębiowski Adam, 2015, Zum Nominalstil in der Wissenschaftssprache, in: Błachut E./Gołębiowski A. (Hrsg.), Kontroversen in der heutigen germanistischen Linguistik: Ansichten, Modelle, Theorien (Beiträge zur allgemeinen und vergleichenden Sprachwissenschaft 4), Wrocław/Dresden, S. 49-64.
- Gołębiowski Adam, 2018, Zur syntaktischen Kondensierung in Arbeiten deutscher und polnischer Germanistikstudierender, in: Pittner K./Cirko L. (Hrsg.), Wissenschaftliches Schreiben interkulturell: Kontrastive Perspektiven, Berlin u.a., S. 101-119.
- Grzegorzczkova Renata / Puzynina Jadwiga, 1999, Słowotwórstwo – Rzeczownik, in: Grzegorzczkova R./Laskowski R./Wróbel H. (Hrsg.), Gramatyka współczesnego języka polskiego. Morfologia. Tom 2: Słowotwórstwo, S. 389-468.
- Hennig Mathilde, 2020, Nominalstil. Möglichkeiten, Grenzen, Perspektiven, Tübingen.
- Hoffmann Lothar, 1976, Kommunikationsmittel Fachsprache. Eine Einführung, Berlin.
- Hoffmann Lothar, 1998, Syntaktische und morphologische Eigenschaften von Fachsprachen, in: Hoffmann L./Kalverkämper H./Wiegand H. E. (Hrsg.), Fachsprachen. Languages for Special Purposes. Ein internationales Handbuch zur Fachsprachenforschung und Terminologiewissenschaft. An International Handbook of Special-Language and Terminology Research. Berlin/New York, S. 416-427.
- Huemer Birgit, 2014, Der wissenschaftliche Artikel in der Disziplin germanistische Linguistik. Wissenschaftliches Schreiben im Deutschen und im Chinesischen, in: Sammelband zum Österreich-taiwanischen Symposium 2014, Kaohsiung/Taiwan, S. 117-130.

- Järventausta Marja / Schröder Hartmut, 1997, Nominalstil und Fachkommunikation. Analyse komplexer Nominalphrasen in deutsch- und finnischsprachigen philologischen Fachtexten, Frankfurt am Main u.a.
- Kaehlbrandt Roland, 1989, Syntaktische Entwicklungen in der Fachsprache der französischen Wirtschaftswissenschaften. Untersucht an der Textsorte ‚Lehrwerk‘ im Zeitraum von 1815-1984, Stuttgart.
- Kaiser Dorothee, 2002, Wege zum wissenschaftlichen Schreiben. Eine kontrastive Untersuchung zu studentischen Texten aus Venezuela und Deutschland, Tübingen.
- Köhler Claus, 1974, Gemeinsprachliche „Ersatzverben“ bei der syntaktischen Realisierung fachbedingter Verbalsubstantive, in: *Deutsch als Fremdsprache* 11, S. 292-298.
- Komitee Terminologie und Sprachfragen der Detuschen Gesellschaft für Dokumentation e.V. Frankfurt am Main (Hrsg.), 1975, *Terminologie der Information und Dokumentation*, München.
- Kretzenbacher Heinz Leonhard, 1990, Rekapitulation. Textstrategien der Zusammenfassung von wissenschaftlichen Fachtexten, Tübingen.
- Kretzenbacher Heinz Leonhard, 1991, Syntax des wissenschaftlichen Fachtextes, in: *Fachsprache: International Journal of LSP* 12/1991 (2), S. 118-137.
- Kretzenbacher Heinz Leonhard, 1998a, Fachsprache als Wissenschaftssprache, in: Hoffmann L./Kalverkämper H./Wiegand H. E. (Hrsg.), *Fachsprachen. Languages for Special Purposes. Ein internationales Handbuch zur Fachsprachenforschung und Terminologiewissenschaft. An International Handbook of Special-Language and Terminology Research*. 1. Halbband, Berlin/New York, S. 133-142.
- Kretzenbacher Heinz Leonhard, 1998b, Fachtextsorten der Wissenschaftssprachen III. Abstract und Protokoll, in: Hoffmann L./Kalverkämper H./Wiegand H. E. (Hrsg.), *Fachsprachen. Languages for Special Purposes. Ein internationales Handbuch zur Fachsprachenforschung und Terminologiewissenschaft. An International Handbook of Special-Language and Terminology Research*, Berlin/New York, S. 493-499.
- Lewandowski Theodor, 1979, *Linguistisches Wörterbuch*, 3. verbesserte und erweiterte Auflage, Heidelberg.
- Martín-Martín Pedro, 2005, *The Rhetoric of the Abstract in English and Spanish Scientific Discourse. A Cross-Cultural Genre-Analytic Approach*, Frankfurt am Main.
- Motsch Wolfgang, 2004, *Deutsche Wortbildung in Grundzügen*. 2. überarbeitete Auflage, Berlin/New York.
- Punkki-Roscher Marja, 1995, Nominalstil in populärwissenschaftlichen Texten. Zur Syntax und Semantik der komplexen Nominalphrasen, Frankfurt am Main u.a..

- Sanders Willy, 2003, Nominalstil/Verbalstil, in: Ueding G. (Hrsg.), *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*, Darmstadt, S.292-300.
- Santos Mauro Bittencourt dos, 1996, The Textual Organization of Research Paper Abstracts in *Applied Linguistics*, in: *Text* 16, S. 481-499.
- Schröder Hartmut, 1989, Gesellschaftswissenschaftliche Fachtexte und interkulturelle Fachkommunikation: Probleme für den Fremdsprachenlerner und Übersetzer, in: *Special Language/Fachsprache* 11 (1), S. 37-41.
- Şenöz-Ayata Canan, 2012, Interkulturelle Wissenschaftskommunikation – dargestellt an Abstracts in deutschen und türkischen Germanistikzeitschriften, in: *Linguistik online* 52, S. 23–38.
- Spillner Bernd, 1982, Formen und Funktionen wissenschaftlichen Sprechens und Schreibens, in: Ermert K. (Hrsg.), *Loccumer Protokolle 6/1982: Wissenschaft – Sprache – Gesellschaft. Über Kommunikationsprobleme zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit und Wege zu deren Überwindung*, Loccum, S. 33-57.
- Steinhoff Thorsten, 2007, *Wissenschaftliche Textkompetenz. Sprachgebrauch und Schreibentwicklung in wissenschaftlichen Texten von Studenten und Experten*, Tübingen.
- Trumpp Eva Cassandra, 1998, *Fachtextsorten kontrastiv: englisch – deutsch – französisch*, Tübingen.
- von Polenz Peter, 2008, *Deutsche Satzsemantik*, 3. unveränderte Auflage, Berlin/ New York.

Quellen

- DE-1 = Golato Andrea, 2013, Reparaturen von Personenreferenzen, in: *Deutsche Sprache*, Jahrgang 41, Heft 1, S. 31-51.
- DE-2 = Blühdorn Hardarik, 2013, Syntaktische Nebensatzklassen im Deutschen, in: *Deutsche Sprache*, Jahrgang 41, Heft 3, S. 193-219.
- DE-3 = Molnár Krisztina, 2013, AcI-Konstruktionen bei Wahrnehmungsverben, in: *Deutsche Sprache* Jahrgang 41, Heft 3, S. 220-241.
- DE-4 = Thielmann Winfried, 2015, halt, in: *Deutsche Sprache*, Jahrgang 43, Heft 1, S. 1-10.
- DE-5 = Ravetto Miriam / Blühdorn Hardarik, 2016, Der Begriff des Postponierers im Licht von Sprachvergleichsdaten Deutsch-Italienisch, in: *Deutsche Sprache*, Jahrgang 44, Heft 2, S. 123-148.
- DE-6 = Pröll Simon / Kleiner Stefan, 2016, Silbengrenzen im Gebrauchsstandard
- Empirie, Theorie und Typologie, in: *Deutsche Sprache*, Jahrgang 44, Heft 3, S. 193-213.

- DE-7 = Imo Wolfgang, 2017, Ob-Sätze in der mündlichen und schriftlichen Interaktion, in: Deutsche Sprache, Jahrgang 45, Heft 1, S. 1-30.
- DE-8 = Yue Liu, Yi Guo, 2017, Germanismen in der modernen chinesischen Sprache, in: Deutsche Sprache, Jahrgang 45, Heft 1, S. 78-95.
- DE-9 = Rui Zhou, 2017, Ein kontrastiver Vergleich des GIVE-Morphems im Deutschen und Chinesischen aus der Perspektive der Kognitiven Grammatik, in: Deutsche Sprache, Jahrgang 45, Heft 2, S. 149-176.
- DE-10 = Lübke Anja / Trott Isabel, 2017, Zur Bedeutungskonstitution Nominalisierter Infinitive, in: Deutsche Sprache, Jahrgang 45, Heft 4, S. 289-316.
- DE-11 = Stumpf Sören, 2017, Phraseologie pur – Die Konstruktion $X_{\text{[Nomen]}} \textit{pur}$ als produktive und keineswegs ungrammatische Modellbildung, in: Deutsche Sprache, Jahrgang 45, Heft 4, S. 317-334.
- DE-12 = Laptieva Ekaterina, 2017, ‚rot vor Wut‘ vs. ‚rot vor Blut‘: eine korpusbasierte Untersuchung kausaler *vor*-Phrasen in Kopulasätzen, in: Deutsche Sprache, Jahrgang 45, Heft 4, S. 335-361.
- DE-13 = Breindl Eva, 2018, Konnexion in argumentativen Texten von DaF-Lernern und Muttersprachlern, in: Deutsche Sprache, Jahrgang 46, Heft 1, S. 22-36.
- DE-14 = Thurmair Maria, 2018, Konnektoren und (Modal-)Partikeln, in: Deutsche Sprache, Jahrgang 46, Heft 1, S. 37-51.
- DE-15 = Volodina Anna, 2018, *angenommen* ist nicht *vorausgesetzt* – eine korpuslinguistische Analyse, in: Deutsche Sprache, Jahrgang 46, Heft 1, S. 67-81.
- DE-16 = Lasch Alexander, 2018, Das mutet besonders gegenwartsnah an – anmuten mit (deverbalem) Adjektiv als nonagentive Konstruktion, in: Deutsche Sprache, Jahrgang 46, Heft 2, S. 97-120.
- DE-17 = Høyem Inghild Flaate, Über die Syntax sogenannter absoluter Konstruktionen im Deutschen, in: Deutsche Sprache, Jahrgang 46, Heft 2, S. 121-141.
- DE-18 = Brodahl Kristin Klubbo, 2018, Zur Syntax und Semantik adverbialer Partizipialkonstruktionen mit dem Partizip I im Deutschen, in: Deutsche Sprache, Jahrgang 46, Heft 4, S. 289-314.
- DE-19 = Yuan Li / Fei Lian, 2018, Warum lernen chinesische Schüler/innen Deutsch als Fremdsprache? – eine empirische Motivationsstudie, in: Deutsche Sprache, Jahrgang 46, Heft 4, S. 366-379.
- DE-20 = Antonioli Giorgio, 2019, Korrelatstrukturen im gesprochenen Deutsch an der Schnittstelle von Topologie, Prosodie und Informationsstruktur: Der Fall von *deshalb ... weil* und *deswegen ... weil*, in: Deutsche Sprache, Jahrgang 47, Heft 2, S. 152-173.
- PL-1 = Dawidziak-Kładoczna Małgorzata, 2014, Perswazyjność pierwszych polskich tekstów politycznych na przykładzie wypowiedzi posłów sejmu 1548 roku na temat ożenku króla, in: Język a kultura 24, S. 23-37.

- PL-2 = Zura Anna, 2014, Językowe wyznaczniki perswazji w polskich przekładach przemówień Václava Havla lat dziewięćdziesiątych, in: *Język a kultura* 24, S. 53-68.
- PL-3 = Kłosińska Katarzyna, 2014, „Ekspert”, „mędrzec”, „dowódca”, „wieszcz” i „dziadek” — różne role nadawcy programów partii politycznych, tworzone dzięki stylizacji, in: *Język a kultura* 24, S. 95-105.
- PL-4 = Boniecka Barbara, 2014, Perswazja dziecięca, in: *Język a kultura* 24, S. 107-123.
- PL-5 = Drabik-Frączek Beata, 2014, Akt komplementowania jako narzędzie strategii perswazyjnych w komunikacji interpersonalnej, in: *Język a kultura* 24, S. 141-152.
- PL-6 = Wyszogrodzka-Liberadzka Natalia, 2014, Jak być piękną i bogatą. Perswazyjny styl poradników *chick lit* na przykładzie książki Lany Biondić *Život na visokoj peti*, in: *Język a kultura* 24, S. 153-163.
- PL-7 = Zimny Rafał, 2014, Styl reklamowy w perspektywie trzech paradygmatów współczesnej stylistyki, in: *Język a kultura* 24, S. 165-177.
- PL-8 = Solik Ryszard, 2014, *Ars est recta ratio factibilium*. Rzecz o własnościach perswazyjnych wybranej średniowiecznej ikonografii religijnej, in: *Język a kultura* 24, S. 271-282.
- PL-9 = Poprawa Marcin, 2014, Werbalno-wizualne strategie perswazji w telewizyjnym reportażu interwencyjnym, in: *Język a kultura* 24, S. 283-306.
- PL-10 = Piekot Tomasz / Maziarz Marek, 2014, Styl „plain language” i przystępność języka publicznego jako nowy kierunek w polskiej polityce językowej, in: *Język a kultura* 24, S. 307-324.
- PL-11 = Jakubowicz Mariola, 2015, Co możemy wyczytać ze struktury słowa? Poszukiwania przy okazji badań diachronicznych, in: *Język a kultura* 25, S. 11-20.
- PL-12 = Niewiara Aleksandra, 2015, Specyfika prasłowiańskiej conceptualizacji pojęcia ‘człowiek’ na tle europejskim, in: *Język a kultura* 25, S. 21-34.
- PL-13 = Maziarz Marek, 2015, O pochodzeniu słowiańskich i germańskich nazw pór dnia. ‘Dzień’, ‘noc’, ‘rano’, ‘wieczór’, ‘świt’ i ‘zmierzch’, in: *Język a kultura* 25, S. 35-57.
- PL-14 = Legomska Julia, 2015, Słotwórstwo a semantyka rozumienia w oglądzie historycznym – na przykładzie rekonstrukcji pojęcia PAŃSTWO, in: *Język a kultura* 25, S. 59-71.
- PL-15 = Ochmann Donata, 2015, Dezintegracja w złożeniach jako wyraz interpretacji świata, in: *Język a kultura* 25, S. 169-176.
- PL-16 = Zawisławska Magdalena, 2015, DNA – księga życia. Jak metafora wpływa na znaczenie wyrazów?, in: *Język a kultura* 25, S. 177-188.

- PL-17 = Lewiński Piotr, 2015, Struktura słowa jako figura, in: *Język a kultura* 25, S. 201-213.
- PL-18 = Nowakowska-Kempna Iwona, 2015, Podmiot doznający – experiencer w strukturach gramatycznych języka bułgarskiego na tle polszczyzny, in: *Język a kultura* 25, S. 231-248.
- PL-19 = Kominek Andrzej, 2015, Odwrócić się od czegoś, nawrócić się na coś... Rozszerzenia metaforyczne wybranych czasowników ruchu, in: *Język a kultura* 25, S. 279-293.
- PL-20 = Hebrajska Grażyna, 2015, Struktura morfologiczna słowa a jego funkcja interakcyjna, in: *Język a kultura* 25, S. 295-303.

Nominalization in abstracts of German and Polish research articles in linguistics

The aim of this study is to analyze and compare the use of nominalized verbs and adjectives in abstracts of research articles in linguistics written by German- and Polish-speaking scientists. The paper begins by describing academic texts as a subject of (comparative) linguistic investigation. The next section focuses on structure and pragmatic features of abstracts as components of research articles. Subsequently the role of nominalization as one of the strategies of syntactic compression (also called syntactic condensation) and as an element of nominal style in academic texts is discussed. The next part presents the results of qualitative analysis of the data gained from 20 German and 20 Polish abstracts of research articles in linguistics. The concluding section 6 sums up the presented study and offers some recommendations for further research.

Keywords: nominalization, academic texts, nominal style, syntactic compression, contrastive linguistics.